

Waldpost

des Kreisforstamts Rhein-Neckar für die Mitglieder
der Forstbetriebsgemeinschaften

Liebe Mitglieder,

hier die Übersicht zu den Themen dieser Ausgabe:

1. **Aktuelles aus dem Holzverkauf** 2
2. **Ergebnisse der Bundeswaldinventur für den Rhein-Neckar-Kreis: Der Wald bleibt einer der wichtigsten natürlichen Klimaschützer** 3
3. **„Wald haben“ – Einladung zur Teilnahme an einer Forschungsumfrage**.. 6
4. **Minister Hauk unterstützt Positionspapier zur Holzenergie**..... 7
5. **Informationen zu Wiederaufforstungsmaßnahmen im Wald – Förderpauschalen erhöht** 8
6. **Waldschutz-Info: Hainbuchensterben und Rindenkrebs der Hainbuche**.. 9

Sollten Sie zu diesen oder anderen Themen Fragen, Anregungen oder Hinweise haben, setzen Sie sich gerne mit uns in Verbindung!
(Tel: 06221-522-7600)

Viel Spaß beim Stöbern wünscht Ihnen das Kreisforstamt!

1. Aktuelles aus dem Holzverkauf

Mit dem anstehenden Frühjahr neigt sich die Einschlagssaison im Rhein-Neckar-Kreis dem Ende zu. Beim Nadel-Stammholz hat sich seit Beginn der Saison eine Nachfrage- und Preisstabilität durchgezogen, die bis heute anhält. Für die Leitsortimente der Stärkeklassen L2b – L4 in der Güteklasse B/C hat sich somit ein gewisses Preisniveau etabliert. Dieses liegt bei frischer Fichte um 100 €/Fm und bei frischen Douglasien- bzw. Lärchenholz um 120 €/Fm. Die Kiefer hält einen beständig niedrigen Frischholzpreis um die 75 €/Fm. Da mit den steigenden Frühjahrstemperaturen von einem verstärkten Insektenflug auszugehen ist, sollte ab sofort von einem Frischholzeinschlag abgesehen werden. Für Schadh Holz gibt es in der Regel einen Preisabschlag von etwa 25 €/Fm.

Ein seit längerem erwarteter Nachfrage- und Preisdruck kam diese Saison von Sägewerken aus Mitteldeutschland. Dies ist darauf zurückzuführen, dass dort viele Nadelholzbestände in den vergangenen Jahren von Kalamitäten betroffen waren. Den Sägewerken fehlt somit der Rohstoff, den sie vor Ort einkaufen können. Trotz der längeren Fahrwege zu den Werken wurden oft höhere Preise gezahlt als von den näher gelegenen Sägern. Dennoch hat man sich im Rhein-Neckar-Kreis dazu entschieden, vorrangig die örtlichen Sägewerke und Stammkunden zu bedienen.

Beim Laub-Stammholz gestaltet sich die Situation ähnlich wie beim Nadelholz. Es werden weiterhin die Orientierungspreise gezahlt, die für fast alle Laubhölzer gelten. Auch für die Buche gab es über die Saison eine konstante Nachfrage mit stabilen Preisen. Bei der Holzübergabe im Wald konnte beobachtet werden, dass die Kunden etwas genauer auf wertmindernde Holzmerkmale achteten und dementsprechend eine häufigere Absortierung der Holzqualitäten vornahmen. Speziell bei der Eiche stellt sich ein Befall mit dem Eichenkernkäfer (*Platypus cylindrus*) als Problem dar. Befallenen Stämme werden konsequent abgelehnt. Grundsätzlich sollte auch beim Laubholz die Holzernte spätestens Anfang April abgeschlossen sein. Zum einen lässt dann erfahrungsgemäß die Nachfrage stark nach und zum anderen kommt es durch die steigenden Temperaturen zu wertmindernden Holzmerkmalen wie Verfärbungen.

Die über die gesamte Hiebssaison anhaltend schlechte Lage hat sich beim Laub-Industrieholz nicht verbessert. Die Vertragsmengen wurden hier deutlich zurückgefahren. Ob sich die Marktlage für die kommende Saison etwas entspannter zeigt, bleibt abzuwarten. Zum jetzigen Zeitpunkt sind die Prognosen eher pessimistisch. Gleichzeitig war die Nachfrage nach Brennholz diese Saison eher verhalten. Dies führt dazu, dass noch Mengen dieser beiden Holzsegmente vorerst im Wald verbleiben und womöglich erst zu einem späteren Zeitpunkt abgefahren werden. Beim Nadel-Industrieholz gestalten sich die Marktlage optimistischer. Hier konnten schon Vorverträge geschlossen werden.

Sowohl bei der Nadelwertholz-Submission in Eberbach als auch bei der Laubwertholz-Submission in Sinsheim waren die Durchschnittserlöse in diesem Jahr bei allen Baumarten rückläufig. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass das Preisniveau im Vorjahr sehr hoch war. Letztendlich waren beide Submissionsergebnisse durchaus zufriedenstellend. In den kommenden Jahren sollte wieder verstärkt auf die Qualität der Hölzer geachtet werden. Insbesondere bei der Eiche wurden stammtrockene und rindennackte Stämme trotz hoher Dimension in einigen Fällen nicht beboten.

2. Ergebnisse der Bundeswaldinventur für den Rhein-Neckar-Kreis: Der Wald bleibt einer der wichtigsten natürlichen Klimaschützer

Als im Oktober 2024 die Ergebnisse der neuen Bundeswaldinventur (BWI) veröffentlicht wurden, dominierten Schlagzeilen wie „Der Wald ist Klimasünder“ oder „CO₂-Schleuder Wald“. Der Hintergrund dieser Nachrichten war, dass erstmals seit Beginn der Inventuren der Vorrat an Biomasse im Wald – und damit auch der gebundene Kohlenstoff – im Vergleich zur vorhergegangenen BWI vor zehn Jahren abgenommen hat. Dies liegt primär an den großen Borkenkäfer-Schadflächen in Mitteldeutschland, die bundesweit zu einem leichten Rückgang des Holzvorrates geführt haben. Im Vergleich zur ersten BWI vor 35 Jahren ist in Deutschland jedoch insgesamt ein deutlicher Zuwachs bei den Holzvorräten zu verzeichnen. Der Wald speichert also weiterhin Kohlenstoff und trägt zum Klimaschutz bei, teilt das Kreisforstamt mit.

Doch was ist die Bundeswaldinventur überhaupt, und wie sieht die Lage direkt vor unserer Haustür aus? Alle zehn Jahre werden in Deutschland Stichproben erhoben und eine umfassende Inventur der Wälder durchgeführt. Diese bietet einen Überblick über den Zustand der Wälder im gesamten Bundesgebiet. Die Ergebnisse lassen sich auch in kleineren, regionalen Einheiten betrachten. Das Kreisforstamt stellt nun interessante Zahlen aus der letzten Bundeswaldinventur von 2022 vor und gibt Einblick in den aktuellen Zustand der Wälder im Rhein-Neckar-Kreis.

Rheinebene besonders betroffen

Die Trockenjahre von 2018 bis 2022 haben die Wälder im Rhein-Neckar-Kreis spürbar verändert. Vor allem betroffen sind die Baumarten Fichte und Kiefer. Beide Baumarten haben sowohl in ihrer Anzahl als auch in ihrem Flächenanteil stark abgenommen. Doch auch die Buche, die in den vergangenen 35 Jahren flächenmäßig am stärksten profitiert hat, zeigt inzwischen Schäden durch Hitze und Trockenheit. „Besonders betroffen ist die Rheinebene im Rhein-Neckar-Kreis. Die sandigen Böden speichern Niederschlag nur schlecht. Deshalb sind die Auswirkungen des Klimawandels hier besonders spürbar. Besonders Sorge machen mir außerdem die Schäden an den Buchen, unserer Hauptbaumart. Dennoch sind die Waldschäden im gesamten Kreis nicht so gravierend wie aktuell in Mitteldeutschland“, erklärt Forstbezirksleiter Philipp Schweigler. Ein Grund dafür ist die hohe Baumartenvielfalt vor Ort. Heute bestehen 82 Prozent der Wälder aus Mischwäldern – ein Anstieg um 25 Prozent in den letzten 35 Jahren. Dies ist vor allem den Bemühungen von Forstleuten und Waldbesitzenden im Kreis zu verdanken, die schon seit Generationen aktiv gegensteuern. Der Waldbau ist ein Prozess, der viele Jahrzehnte dauert.

Waldfläche ist im Landkreis stabil geblieben

Trotz der zahlreichen Herausforderungen ist die Waldfläche im Kreis stabil geblieben und umfasst rund 350 Quadratkilometer – das entspricht etwa einem Drittel der Kreisfläche. Eine bemerkenswerte Entwicklung zeigt sich in der Altersstruktur der Wälder. Die Fläche mit Wäldern, die älter als 100 Jahre sind, hat sich seit 1987 verdoppelt. Dies hat positive Auswirkungen auf viele Tier- und

Pflanzenarten, die auf alte Bäume und Wälder angewiesen sind. Zudem zeichnen sich ältere Wälder durch dickere Bäume aus. Die Anzahl der Bäume mit einem Durchmesser von mehr als 60 Zentimetern hat sich in diesem Zeitraum mehr als vervierfacht. Auch die Holzmenge, die durchschnittlich auf einem Hektar Waldfläche steht, ist seit 1987 kontinuierlich gestiegen – heute sind es im Durchschnitt 369 Kubikmeter Holz pro Hektar Wald. Die Wälder verjüngen sich fast ausschließlich durch natürliche Prozesse. Lediglich 3 Prozent der Flächen werden aktiv bepflanzt. Ein weiterer Hinweis auf eine höhere Biodiversität ist der gestiegene Totholzanteil. In den letzten zehn Jahren ist die Menge an Totholz in den Wäldern um 30 Prozent gewachsen. Eine gute Nachricht für die Vielfalt, denn viele Arten sind auf Totholz als Lebensraum angewiesen.

„Die Ergebnisse der Bundeswaldinventur 2022 zeigen, dass unsere Wälder vor großen Herausforderungen stehen, aber auch viele positive Entwicklungen zu verzeichnen sind. Der Klimawandel wird die gewohnten Waldbilder weiter verändern. Der hohe Anteil an Mischwäldern und die große Baumartenvielfalt sind aber zwei wichtige Grundvoraussetzungen dafür, um in den meisten Wäldern des Kreises die Folgen des Klimawandels abzumildern“, lautet das Fazit von Manfred Robens, der das Kreisforstamt leitet.

Entwicklungen im Privatwald

Im Rhein-Neckar-Kreis liegen ca. 6.200 ha Privatwald. Der höchste Flächenanteil lag im Privatwald in der Altersklasse 61-80 Jahre. Der Großteil der Fichten ist in den Altersklassen von 41-80 Jahre zu finden.

Der Totholzvorrat im Privatwald ist mit knapp 30 m³/ha ähnlich hoch wie im Körperschaftswald.

Das Holzvolumen, das im Durchschnitt je Hektar Privatwald steht, hat weiter zugenommen und liegt bei ca. 500 m³/ha. Dies kann an den sehr vorratsreichen Fichtenbeständen liegen, die im Privatwald vermehrt zu finden sind.

Die Ergebnisse der Bundeswaldinventur zeigen, dass unsere Wälder vor großen Herausforderungen stehen, aber auch positive Entwicklungen zu verzeichnen sind. Der Klimawandel wird die gewohnten Waldbilder weiter verändern. Der hohe Anteil an Mischwäldern und die große Baumartenvielfalt sind aber zwei wichtige Grundvoraussetzungen dafür, um in den meisten Wäldern des Kreises die Folgen des Klimawandels abzumildern. Der Wald als Ökosystem ist und bleibt ein bedeutender CO₂-Speicher und gleichzeitig ein wertvoller Lebensraum für zahlreiche Arten.



Abb. 1 Blick aus der Vogelperspektive auf das Neckartal (Quelle: LRA Rhein-Neckar-Kreis)

3. „Wald haben“ – Einladung zur Teilnahme an einer Forschungsumfrage

Die Universität Freiburg bittet um Unterstützung bei einer Umfrage an Privatwaldbesitzende:

In Deutschland ist etwa die Hälfte der Wälder in Privatbesitz. Viele dieser Flächen sind vergleichsweise klein, so dass viele Menschen direkt oder indirekt mit Wald verbunden sind. Dennoch wissen wir bislang wenig über die Beweggründe und Einstellungen der Waldbesitzenden und deren Umfeld. **Das möchten wir ändern.**

Daher laden wir Sie herzlich ein, an unserer Umfrage im Rahmen unseres Projekts „DIANA – Im Dialog zu neuen Angeboten für Waldbesitzende“ teilzunehmen, die sich an Waldbesitzende in Baden-Württemberg und ihr Umfeld richtet. Dieses Projekt ist eine Maßnahme der Waldstrategie Baden-Württemberg 2050 und wird vom Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz gefördert.

Mit unserer Umfrage möchten wir die Hintergründe von Waldbesitzenden und Menschen in deren Umfeld besser verstehen: Was sind ihre Motive und Werte, und wie treffen sie Entscheidungen für ihren Wald? Und was denkt die nächste Generation über den Wald im Familienbesitz?

Ihre Teilnahme an der Umfrage ist von großem Wert: Sie helfen uns dabei, bestehende Angebote zu verbessern und neue, gezielte Unterstützung für aktuelle und zukünftige Waldbesitzende zu entwickeln. Besonders interessiert sind wir auch an den Perspektiven von Waldbesitzenden und deren Bekannten, die bisher wenig mit Forstwirtschaft in Berührung gekommen sind oder ihren Wald nicht aktiv bewirtschaften.

Die Umfrage dauert etwa 20 Minuten und läuft bis zum 30.04.2025. Sämtliche Daten werden anonymisiert und streng vertraulich behandelt.

Unter folgendem Link kommen Sie direkt zur Umfrage:

<https://www.unipark.de/uc/Waldstrategie-2050/26bf/>

Sollten Sie Fragen haben oder weitere Informationen wünschen, kontaktieren Sie uns gerne unter der folgenden Email-Adresse: diana-waldstrategie@ifp.uni-freiburg.de.

Wir danken Ihnen im Voraus für Ihre Teilnahme und Unterstützung!

Herzliche Grüße

Dr. Tanja Granzow

Koordinatorin „DIANA - Im Dialog zu neuen Angeboten für Waldbesitzende“

[Professur für Forst- und Umweltpolitik](#)

Universität Freiburg, Tennenbacher Str. 4, 79106 Freiburg

4. Minister Hauk unterstützt Positionspapier zur Holzenergie

Peter Hauk, Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz unterstützt Positionspapier zur Holzenergie.

Baden-Württemberg hat gemeinsam mit Bayern, Hessen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und weiteren Verbänden im Rahmen der Grünen Woche (16.-25. Januar 2025) ein Positionspapier zum Thema **Holz als Energieträger** unterzeichnet. Peter Hauk unterstützt das Vorgehen. Anlässlich der Unterzeichnung des Papiers in Berlin sagte der Minister:

„Es ist unbestritten, dass die energetische Nutzung von Holz ein unverzichtbarer Teil einer vorrangig stofflichen Verwendung von Holz mit einer möglichst großen Wertschöpfungstiefe sein muss. Die Holzenergie zu verteufeln, in dem man sie mit Abholzung gleichgesetzt oder die Klimaneutralität der Holzverbrennung per se in Abrede stellt hilft uns als Gesellschaft in der Sache nicht weiter und irritiert die Verbraucher. Vor allem wenn das Holz nachweislich aus **zertifizierter, nachhaltiger Waldwirtschaft aus Deutschland** stammt. Klar ist, dass die energetische Verwertung von regional anfallenden Holzsortimenten, die anderweitig nicht stofflich nutzbar sind, fossile Energieträger ersetzen. Das ist ein kluger Beitrag zum Klimaschutz, der zudem zur Versorgungssicherheit vor allem im Ländlichen Raum beiträgt. Denn der Einsatz Erneuerbarer Energien spart allein im Wärmebereich **44 Millionen Tonnen Kohlenstoffdioxid (CO₂)** jährlich ein, **60 Prozent davon durch die energetische Nutzung von Holz**. Wenn wir unsere Klimaschutzziele erreichen wollen, müssen wir auch das Einsparpotenzial der Holzenergie aktiv einbeziehen und die Holzenergie als elementaren Baustein einer Energie- und Wärmewende anerkennen. Das trägt in erster Linie auch zum Erhalt unserer Wälder bei, da die Waldbesitzer mit den Einnahmen in die Anpassung der Wälder an den Klimawandel investieren und den Umbau zu klimaresilienten Mischwäldern vorantreiben können“.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Bundeswaldinventur verwies der Minister auf die unverändert hohen Holzbestände in Baden-Württemberg und unterstrich damit die Aussage, dass Holzverbrennung nachweislich nicht zur Abholzung führe. Im Sinne der Kreislaufwirtschaft sei es allerdings vorrangig, hochwertiges Holz für langlebige Produkte zu verwenden. Als Beispiel für eine klimafreundliche und nachhaltige Nutzung der wertvollen Ressource sprach er die [Holzbau-Offensive](#) des Landes an. Diese Offensive hat das Ziel, den Bausektor in Richtung eines klimafreundlichen Bauens mit Holz zu öffnen.

Minister Hauk sagte: „Bei der Herstellung der langlebigen Bauteile fallen weiter Holzreststoffe an. Waldumbau und die Transformation des Bauwesens stellen also ein wachsendes Potenzial zwangsläufig anfallender Koppelprodukte für die Holzenergie bereit. Daher muss die Holzenergie als elementarer Baustein einer Energie- und Wärmewende anerkannt werden.“

Quelle: Zitate und Inhalt übernommen aus einer Pressemitteilung des Landes Baden-Württembergs vom 17.01.2025

5. Informationen zu Wiederaufforstungsmaßnahmen im Wald – Förderpauschalen erhöht

Wenn im Wald wegen der Auswirkungen des Klimawandels, wie z.B. durch Dürreschäden, Sturmwürfe oder Borkenkäferbefall, eine größere Freifläche entstanden ist, sind alle Waldbesitzenden gesetzlich verpflichtet, diese Fläche wieder aufzuforsten.

Mit dieser Verpflichtung stehen die Waldbesitzenden aber nicht alleine da – das Land Baden-Württemberg und der Bund beteiligen sich unter bestimmten Voraussetzungen finanziell an der Wiederbewaldung.

Die Fördersätze sind im Vergleich zum Vorjahr erfreulicherweise gestiegen. So bekommen Waldbesitzende aus dem Kleinprivatwald (bis 20 Hektar Größe) beispielsweise 2,20 € pro gesetzte Pflanze statt bisher 1,60 €. Auch die Pauschale für biologisch abbaubare Wuchshüllen wurde von 1,70 € auf 3,40 € erhöht.

Voraussetzung für die Förderung ist, dass eine Mindestfläche von 0,1 Hektar (1.000 m²) wieder aufgeforstet wird. Im Kleinprivatwald müssen pro Antrag mindestens 250 € Fördersumme zusammenkommen – die sog. „Bagatellgrenze“.

Die Anpflanzungen müssen zu mindestens 40 % aus Laubhölzern bestehen. Der Anteil nicht heimischer Baumarten, wie z.B. Douglasie oder Roteiche, darf 49% nicht übersteigen.

Bei Fragen zur Baumartenwahl und zu den Bedingungen, die mit der Förderung verbunden sind, stehen die jeweils zuständigen Forstrevierleitenden sowie Ulrike Riedl im Kreisforstamt unter 06221-522-7633 oder u.riedl@rhein-neckar-kreis.de zur Verfügung.



Abb. 2: Wiederaufforstung in ehemaligem Käferloch (Quelle: Kreisforstamt)

6. Waldschutz-Info: Hainbuchensterben und Rindenkrebs der Hainbuche

Die Hainbuche leistet wichtige ökologische und ökonomische Funktionen. Angesichts der sich abzeichnenden Klimaveränderung kann sie aufgrund ihrer Verträglichkeit gegenüber Wärme und Trockenheit eine wichtige Rolle für die Vielfalt und Stabilität des Waldes einnehmen, besonders bei Stürmen und bei Dürre. Auch Insektenbefall erfolgt lediglich in einem geringen Maß. Leider mehren sich in jüngster Zeit die Schadensmeldungen im Zusammenhang mit **Pilzerkrankungen**.

Seit einiger Zeit wird ein vermehrtes Absterben von Hainbuchen ab einem Stammdurchmesser von etwa 20 cm beobachtet. In den meisten Fällen handelt es sich um exponierte Bäume an Waldrändern. Der Zusammenhang zwischen Hitze- und Trockenstress mit dem Auftreten neuartiger Pilzschäden an vorgeschwächten Bäumen scheint wahrscheinlich. Im Folgenden werden die beiden auffälligsten Rindenpathogene, zwei Schwächeparasiten, vorgestellt. Es handelt sich um ***Anthostoma decipiens*** (Hainbuchensterben) und ***Cryphonectria carpinicola*** (Rindenkrebs der Hainbuche).

Der Erreger des **Hainbuchensterbens** ist seit über einem Jahrhundert als Totholzzersetzer bekannt, wurde jedoch in den letzten Jahrzehnten vermehrt als Krankheitserreger identifiziert. Die Infektion zeigt sich durch rote bis rot-orangefarbene Sporenmassen auf der Rindenoberfläche, die im frischen Zustand gallertartig sind und später eintrocknen.

Der auf die Gattung der Hainbuchen spezialisierte **Rindenkrebs** wurde 2021 neu beschrieben und ist vermutlich aus Japan eingeschleppt worden. Dieser Pilz ist spezifisch auf Hainbuchen ausgerichtet und wurde bislang nur dort in seiner Hauptfruchtform nachgewiesen. Obwohl er als weniger aggressiv gilt, kann er dennoch in Kombination mit anderen Stressfaktoren die Gesundheit der Bäume beeinträchtigen.

Obwohl derzeit keine großflächigen Epidemien dieser Pilzerkrankungen in Baden-Württemberg bekannt sind, könnten zukünftige klimatische Veränderungen das Risiko erhöhen. Derzeit erscheinen Sanitärhiebe zur Reduktion des Infektionsdrucks nicht notwendig.

Quelle: [FVA Waldschutz-Info 01/2025](#)



Abb. 3: Links: Rote Sporenmasse des Pilzes beim Hainbuchensterben, Rechts: Orangerote Sporenlager des Rindenkrebses (Quelle: FVA BW)



Abb. 4: Hainbuchen mit abgestorbenen Kronen zwischen Linden und Ahorn (Quelle: FVA BW)